

## Predigtgedanken zu Gal. 5, 25- 6,10 am 2.Oktober 2022

„Was der Mensch sät, wird er ernten“ lautet eine alte Lebensweisheit, die Paulus im Bibeltext aufgreift. Insbesondere den Hobbygärtnern wird sie einleuchten. Säen wir einen bestimmten Samen, wird es in der Regel eine entsprechende Ernte geben: Säe ich also Gras aus, werde ich keine Tomaten ernten, sondern eben Gras. So weit, so klar. Doch warum redet Paulus so banal und simpel daher? Wohl deshalb, weil er einen Zusammenhang deutlich machen möchte, der zwar in der Regel allen klar ist, im Alltag aber leicht übersehen wird. Rede ich beispielsweise mit meinem Gegenüber in aggressiver, launischer Weise, so wird es nicht viel fruchten - im Gegenteil. Finde ich hingegen freundliche Worte, wird sich u. U. manche Tür öffnen. Wir wissen um diese Einsicht: Das, was ich tue, erzielt eine bestimmte Wirkung. Doch das heißt nicht, dass wir automatisch in einem verantwortungsvollen Sinne handeln.

Beispiel Autobahn: Erst im Sommerurlaub habe ich es wieder erlebt. Da gibt es vor mir auf der Autobahn eine Fahrbahnverengung. Ein Fahrstreifen fällt wegen einer Baustelle weg. Und sofort wird einer unvernünftig. Weil er gerne noch ein bisschen weiter nach vorne kommen möchte, wechselt er ständig die Spur. Andere genervte Autofahrer versuchen in so einem Fall wiederum schnell die Lücke zu schließen. Ein automobiles unnötiges Hauen und Stechen beginnt. Denn das sinnvolle gemeinsame Vorgehen ist hinlänglich bekannt. Einfach ganz vorzufahren bis zur eigentlichen Spurverknappung und dann ohne große Verzögerung abwechselnd von links und rechts kommend die Engstelle passieren. „Reißverschlussverfahren“ nennt man das. Aber der Reißverschluss scheint ziemlich schwer zu bedienen – und die Autobahn ist dann schnell verflixt und zugenäht.

Im Supermarkt ein ähnliches Spiel: An welcher Kasse geht es am schnellsten weiter? Am besten den eigenen Einkaufswagen so rangieren oder abstellen, dass ich mir gleich in zwei Schlangen die optimale Warteposition sichere?

Oder wenn ich an das Einkaufsverhalten in der bisherigen Coronazeit und die vom Krieg überschatteten Monaten denke: Das Horten von einzelnen Artikeln, die auf einmal völlig unnötig zur Mangelware werden.

Das, was wir tun, erzielt eine bestimmte Wirkung. Das gilt für den Augenblick und für die Zukunft. Das, was wir heute machen oder unterlassen, hat seine Auswirkungen über den Tag hinaus. Auch im Großen. Der Theologe Michael Welker hat in seinem Buch eindrückliche Worte gefunden: *„In weniger als einem halben Jahrhundert hat die Erde fast ein Fünftel ihrer tropischen Regenwälder sowie Zehntausende von Tier- und Pflanzenarten verloren. Mit atemberaubendem Tempo werden nicht erneuerbare Ressourcen und Energieträger abgebaut und konsumiert, werden die Fischbestände der Weltmeere bis zur ‚Verwüstung‘ geplündert ... Durch verbrecherische Gleichgültigkeit und Gier hat sie eine Verelendung riesiger Teile der Weltbevölkerung hingenommen, bzw. systematisch betreiben lassen oder aktiv betrieben.“*

Diese Sätze sind nicht gerade erst entstanden, sondern bereits vor 30 Jahren.

Wir wissen um die Dinge schon jahrzehntelang und leben weiter als ginge uns das nichts an.

Wie kann das sein? Neben allzu großer Naivität spielen menschlicher Egoismus eine große Rolle. Vielfache Formen von Habgier, Machtgelüste und Machtgenuss. Die Ausbeutung der Natur beruht darauf, dass Millionen von Menschen immer wieder nur ans Heute und an das eigene kleine Leben denken, ohne das Ganze, die anderen im Blick zu haben.

Mit den Ergebnissen haben wir mehr und mehr zu kämpfen. Mir fallen wieder die Sommermonate dazu ein: Große Hitze, die die Pflanzen darben lässt und zu riesigen Wald und Buschbränden führt, Flüsse und Seen austrocknet, Wassermangel hervorruft und den Transport von Gütern zu Wasser gefährdet.

Dazu kommt die unsägliche Hitze gerade in den zubetonierten Städten mit ihren versiegelten und verdichteten Böden. Mühsam wird in Darmstadt Stück um Stück Fläche entsiegelt, um sie zur „Schwammstadt“ zu machen, die Wasser aufnimmt und verzögert wieder abgibt und zugleich vor Überschwemmungen schützt.

„Was der Mensch sät, wird er ernten“. Paulus ruft auf, vorausschauend zu handeln, das Ganze im Blick zu haben, im Geiste Gottes zu leben, das Gute zu tun.

Demgegenüber steht die andere mögliche Lebenshaltung, auf den selbstsüchtigen Willen zu säen - wie Paulus es nennt. Sich von seinem blanken Egoismus steuern zu lassen. Das geschieht meistens dann, wenn ich meine, mich durchboxen zu müssen. Wenn ich in Sorge bin, zu kurz zu kommen. Wenn ich mich mir selbst überlassen fühle und kaum Vertrauen habe in Menschen und ins Leben. Die Folge ist fehlende Motivation an andere zu denken. Deshalb, weil ich zu sehr mit mir selbst und meinen Defiziten beschäftigt und voller Angst bin unterzugehen. Dann wird die Stimme in mir laut: 'Jeder denkt nur an sich. Darum mache ich das genauso. Sonst gehöre ich zu den Loosern und Verlierern.' Ja, nur wer scheinbar auf sich selbst baut und sich durchboxt, kommt nach oben. Nur wie lange? Unter welchem Preis? Und wo führt das hin?

Paulus wird es nicht müde zu warnen: 'Wer auf den selbstsüchtigen Willen setzt, wird das Verderben ernten.' Und wir wissen, er hat Recht. Gerade die großen Krisen, die unseren Planeten weltumspannen wie Corona, die Umweltverschmutzung, die kriegerischen Auseinandersetzungen sind alles Folgen menschlicher Saat. Das Säen auf den selbstsüchtigen Willen wird euer Untergang sein, so Paulus Worte. Und obwohl wir das ahnen und wissen, was er sagt, geht bis heute vieles weiter wie bisher - trotz der alarmierenden Nachrichten.

Dabei gibt es eine echte paulinische Alternative: „Lasst uns Gutes tun und nicht müde werden. Einer trage des andern Last.“ Für viele Menschen ist das einsichtig und wie schön wäre es, es führte zu entsprechendem Handeln unter uns. Ganz im Sinne des deutschen Schriftstellers Erwin Strittmatter: „Die wirksamste Art Erkenntnisse zu verbreiten ist nach ihnen zu leben.“

Doch leider sind wir noch immer weit entfernt davon so zu leben, wie es uns allen guttut.

Und das hat seinen Grund. Auch wenn Paulus die beiden Lebensmöglichkeiten gegenüberstellt, sind das nicht einfache Alternativen. Ich glaube, wir alle haben mit der selbstsüchtigen Seite in uns zu kämpfen und keiner kann einfach so von sich behaupten, ich mache alles gut. Um aus dem Dilemma segensreich herauszukommen, brauchen wir hilfreiche Kräfte, die uns selbstkritisch mit uns selbst umgehen lassen, uns beide Lebensmöglichkeiten vor Augen halten und Mut machen, den Weg zu gehen, der mich nicht allein um mich selbst und meinen eigenen Interessen kreisen lässt. Ich bin der festen Überzeugung, dass mir solche Kräfte von Gott her zufließen, wenn ich mich öffne und auf Gott verlasse.

Ein solcher Weg hat Perspektive. Paulus wird nicht müde, diese menschendienliche Lebensweise in den Blick zu nehmen: „Wer auf den Geist sät, wird das ewige Leben ernten.“ Auch wenn es scheinbar der schwerere Weg zu sein scheint, verspricht er Segen und Erfüllung. Es lohnt, sich zu engagieren und sich einzulassen. Paulus betont: Für dich ist gesorgt, habe Vertrauen und gebe deiner Lebensangst nicht nach. Ewiges Leben, Leben in Fülle steht für dich bereit.

Gewiss ist das eine Herausforderung, der wir uns immer wieder neu stellen müssen. Welchen Weg wir gehen, will immer wieder neu entschieden werden. Paulus lädt ein: Werdet nicht müde, das Gute zu tun. Es ist möglich und lohnt sich. Denn zur rechten Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ablassen. Der Erfolg ist uns versprochen. Das Gute setzt sich durch, auch wenn die Wege manchmal lang sind.

Was dazu nötig ist, hat der Arzt und Fernseh-Moderator Eckart von Hirschhausen sinngemäß so beschrieben: Was jetzt erforderlich ist, ist eine „Übernächstenliebe“, räumlich wie zeitlich. Hier bei uns gilt es Nächstenliebe zu üben und über die Grenzen hinweg brauchen wir die Übernächstenliebe, um ein Mitgefühl für alle Menschen zu entwickeln. Kurzum: Es geht darum enkeltauglich zu leben.

Ihr Pfarrer

*André Bräsemeister*